während die Griechen in der Regel nur weiße und rothe Paramente, letztere in der Fastenzeit und bei Trauergottesdiensten gebrauchen (Goar, Eucholog. ed. Venet. 97). Für die römische Liturgie ist durch die Rituskongregation ausdrücklich erklärt, daß jedes Parament eine bestimmte vorherrschende Farbe haben müsse und ausschließlich nur für diese gebraucht werden dürfe; Paramente aus Goldstoff (nicht aber solche aus gelbem Seidenstoff, die ganz verboten sind) können jedoch für mehrere Farben, nämlich für weiß, roth und grün gebraucht werden. Wenn an einem Parament außer der Grundfarbe und in Unterordnung unter sie auch noch andere Farben zur Verwendung kommen, dann hat man im Interesse der Schönheit darauf zu sehen, daß dieselben zur Grundfarbe complementär seien.

Die Symbolik unserer liturgischen Farben ist sehr einfach und naheliegend. Weiß als Farbe des ungebrochenen Lichtes (Matth. 17, 2; λευκὰ ὡς τὸ φῶς) ist wie das physische Licht selber ein Sinnbild Gottes (Ps. 103, 2. Jac. 1, 17) und des fleischgewordenen Gottessohnes (Joh. 1, 4. Hebr. 1, 3), welcher sich selbst als das Licht der Welt bezeichnet hat (Joh. 8, 12); passend kommt daher am Feste der Trinität und an allen Festen des Herrn, welche nicht auf sein Leiden (Blutvergießen) sich beziehen, die weiße Farbe in Anwendung. Gott, das absolute Licht, ist in Christo zum Lebenslicht der Menschen geworden (Joh. 1, 4), das mittels der Taufe (ἠγιασμός) in sie eingeht, die Finsterniß der Sünde und des Todes aus ihnen verſcheucht, sie erleuchtet und erwärmt, so daß sie hiernieden ein makelloſes, reines Leben, ein Lichtleben in Christo (Eph. 5, 8 ff.) zu führen und das Verklärungsleben im Himmel zu erlangen im Stande sind. Den Himmel ſchildert die heilige Schrift als Stätte des strahlenden Gotteslichtes (Offenb. 21, 11. 23. 24), an welcher zum Zeichen makelloser Reinheit (3, 4 f.) und vollkommener Heiligkeit (Offenb. 19, 8) nicht bloß die Engel (15, 6) und Ältesten (4, 4), sondern alle Seligen (7, 9), selbst die Martyrer (6, 11) in weißen Gewändern erscheinen, und an der auch sonst die weiße Farbe als die charakteristische erscheint (weiße Pferde 6, 2; 19, 11; weiße Wolken 14, 14; weißer Thron 20, 11; weißer Schmuckstein 2, 17). Als Sinnbild der makellosen Reinheit und himmlischen Verklärung erscheint daher die weiße Farbe an allen Festen der Engel und der unbesteckten Gottesmutter, ſodann an den Festen der heiligen Befenner, Jungfrauen und Wittwen, beſgleichen beim Taufacte (von der Glaubensbefragung an), durch welchen die übernatürliche Heiligkeit, das Lichtleben aus Christo der Seele eingeſenkt wird. Wie das physische Licht etwas Majestätisches (Bar. 5, 9), Herz erfreuendes (Eccl. 11, 7) an sich hat, so auch die weiße Farbe als Lichtfarbe, welche daher schon bei Gregor von Nyssa (Migne, PP. gr. XLV, 644) als Farbe hoher Festfreude erscheint,

wie sie auch in der römischen Liturgie die Farbe kirchlicher Solemnität ist, in solemnitate Corporis Christi, bei der theophorischen Procession zu Schwerkranken, bei der Kirchweihe und am Kirchweihſte, bei den meisten feierlichen Benedictionen, bei der Hochzeitmesse als der solemnatio matrimonii u. s. w. — Roth (Coccus, Farbe des Blutes und Feuers) war im A. T. Symbol der durch Blutvergießen und Opferfeuer zu sühnenden Sünde und Schuld (Num. 19, 1 ff. Ps. 1, 18. Nah. 2, 3; vgl. Offenb. 17, 3); ſeitdem aber der fleischgewordene Gottessohn aus Liebe zu uns behufs Sühnung unserer Sünden sein Blut vergossen und seinen Geist in Gestalt feuriger Zungen gesendet hat, ist die rothe Farbe erstlich passendes Symbol der blutvergießenden Liebe des Sohnes, weshalb sie an den Kreuzfesten und an allen Festen, die auf Jesu Leiden und Blutvergießen sich beziehen, gebraucht wird, und ist ſodann auch Sinnbild jener feurigen Gottesliebe, welche der am Pfingſtſte geſendete heilige Geist (Pfingſten und die Votivmesse vom heiligen Geiſte haben rothe Farbe) in die Herzen der Gläubigen ausgießt (Röm. 5, 5), und welche die Martyrer geſtärkt hat, für Christus ihr Blut zu vergießen und dadurch ihrem Haupte in ganz besonderer Weise ähnlich zu werden, so daß sie allein von allen Heiligen die rothe Farbe als Festfarbe haben. — Das liebliche Grün bezeichnet schon Innocenz III. als color medius inter albedinam et nigredinem et ruborem, und eben als ſolch mittlere Farbe ist das Grün für ſolche Tage paſſend, welche weder eigentlichen Feſtcharakter, noch den Charakter der Trauer oder Buße haben, ſomit für alle Sonntage und Ferien (si off. sit de ea), welche nicht in eine Feſtoctave, nicht in eine Bußzeit (Advent, Septuagesima bis Oſtern, Vigilien, Quatember) und nicht in die äſterliche frohe Feſtzeit fallen. Grün ist auch Symbol der Hoffnung; erweckt ja der Anblick des grünenden Saafeldes im Landmann die freudige Hoffnung auf reichliche Ernte (Chryſoſtomus' Rede von der Auferſtehung der Todten n. 5), und ist überhaupt die Hoffnung für das Menſchenherz ſo wohlthwendend und erquickend, wie für das Sinnenauge der Anblick grünender Fluren (Eccl. 40, 22; Plin. Hist. nat. 37, 5). Der Chriſten Hoffnung ruht auf der Auferſtehung des Herrn (1 Cor. 15), die zur Lenzeszeit im grünenden Garten erfolgt ist, und auf der myſtiſchen Auferſtehung der Gläubigen mit Christo in der Taufe (Röm. 6, 4 f.); dieſer doppelten Auferſtehung nun gedenkt die Kirche am Sonntag, weshalb für ihn, ſofern er nicht ein anderweitiges ſpecificiſches Gepräge erhält (wie in den Bußzeiten, in der äſterlichen Zeit und in den Feſtoctaven), die grüne Farbe ſehr paſſend ist. Dieſe kommt dann füglich auch an den zugehörigen Ferien (ſeria 2, 3 etc.), die nur Recapitulationen des Sonntages (ſeria prima) ſind, in Anwendung. — Schwarz ist der völlige Mangel des Lichtes, ist die Farbe der